Landschaftliche Bilder Brasiliens

und

Portraits einiger Urvölker;

als Atlas

zu seiner Reise durch die Provinzen von Rio de Janeiro und Minas geraës

entworfen und herausgegeben

von

Dr. Herm. Burmeister,

o. ö. Prof. der Zoologie zu Halle.

XI Tafeln.

Berlin.

Verlag von Georg Reimer.

1853.

VIII
M
533

VIII M 589

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Landschaftliche Bilder Brasiliens

und

Portraits einiger Urvölker;

als Atlas

zu seiner Reise durch die Provinzen von Rio de Janeiro und Minas geraës

entworfen und herausgegeben

von

Dr. Herm. Burmeister,
o. ö. Prof. der Zoologie zu Halle.

XI Tafeln.

Berlin.
Verlag von Georg Reimer.
1853.

Deutsches Institut f. Länderkunde
Leipzig
Abt. Geogr. Zentralbibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde
ifl

VIII M 583

Vorbemerkung.

Die Abbildungen, welche meine Reise nach Brasilien begleiten, sind von Künstlern in Berlin nach den Skizzen gearbeitet, welche ich selbst an Ort und Stelle mit Bleistift und zum Theil mit Farben entworfen habe; sie können in Bezug auf die Umrisse als durchaus treue Kopieen der Natur angesehen werden, bei deren Ausführung auf Stein dagegen der Künstler seiner eignen Phantasie vielfältig Spielraum lassen mußte, um den malerischen Effekt des Bildes zu erhöhen. Dadurch sind zwar manche Einzelnheiten weniger klar und erkennbar geblieben, als sie in meinen Skizzen waren; der Totaleindruck hat aber gewonnen, wie ich gern und lobend zugestehe. Größere Sorgfalt in der Ausführung war kaum möglich, weil der Kostenpunkt uns gewisse Grenzen vorschrieb, innerhalb welcher die Leistung des Künstlers sich nur bewegen durfte; eine zu theure Ausstattung würde dem Absatz eher hinderlich als förderlich geworden und damit der ganze Zweck des Unternehmens, möglichst allseitige Verbreitung richtiger Anschauungen der Natur eines tropischen Landes, verfehlt worden sein. Die Bilder sollen den im Texte meiner Reise gegebenen Terrainschilderungen zur Stütze dienen und sind so ausgewählt worden, daß alle verschiedenen Oertlichkeiten in einer charakteristischen Darstellung dem Leser vorliegen. Von Jugend auf an landschaftliche Zeichnungen nach der Natur gewöhnt und von einem trefflichen Lehrer, Hrn. W. Brüggemann in Stralsund, zur schnellen und sicheren Skizzirung erzogen, darf ich mich einer ziemlichen Gewandtheit in solchen Arbeiten rühmen und ebendeshalb die Versicherung hinzufügen, daß wahrere bildliche Darstellungen brasilianischer Gegenden, wenn man von der Leichtigkeit ihrer Ausführung absieht, schwerlich existiren werden.

Halle, den 25. Juni 1853.

H. Burmeister.

Tafel I.

Neu-Freiburg von der Südseite gesehen.

Das Bild hat den Zweck, eine Anschauung zu geben von den kuppigen Bergen der Gneusgranitformation und der engen, sie trennenden Thalbildung in der Provinz von Rio de Janeiro. Man sieht in den Kessel, worin Neu-Freiburg liegt, von dem alten Wege nach Rio de Janeiro aus hinein und bemerkt die ausgetretenen Pfade desselben im Vordergrunde; er führt an einem mäßigen Höhenzuge zwischen dem Ribeirão do Conico und dem Rio das Bengalas hinauf, dessen untersten Gehänge dicht über der protestantischen Vorstadt den protestantischen Begräbnißplatz tragen; hinter dem Gebüsch des Vordergrundes fließt links der Rib. d. Conico, rechts der Rio d. Bengalas; beide vereinigen sich am Fuße des vorderen Abhanges und fließen ganz zur Linken im Thale fort, von der lichten Waldung bedeckt, die hier stehen geblieben ist. Die Stadt liegt am Fuße der Berge zur rechten Seite des Thales und Flusses, welche niedriger und dichter bewaldet erscheinen, als die zur linken, an denen man die nackten kahlen Felsenkuppeln sich erheben sieht. Eben geht die Sonne im Westen hinter diesen Bergen unter und legt die größte Fläche des Thales in Schatten; es war 6 Uhr Abends den 26. Febr., als ich meine Zeichnung vollendete. Jene großen Granitkegel links trennen das Thal des Rio das Bengalas vom Thal des Corrego d'Anta, sie wurden im Text der Reise bei Gelegenheit des Ritts nach dem Wasserfall (S. 177) geschildert; es sind ihrer vier: der erste ist außerhalb des Bildes, der zweite kleinste hat eine bewaldete Spitze, der dritte ist der Morro de duas Pedras; der vierte, von dessen Gehängen der Wasserfall herabstürzt, hat die völlig regelmäßige, echt charakteristische Kegelform der Gneusgranite. Alle Waldung umher, auch die des Vordergrundes, besteht nur aus unordentlicher zerfetzter Capoeira oder Buschwaldung: man sieht auf den Abhängen der Berge die einzelnen stehengebliebenen alten Stämme zerstreut hervorragen und vermißt an den Bäumen des Vordergrundes ganz besonders die imponirende Größe, welche dem ungestörten Urwalde zukommt. Nirgends hat sich nahe bei der Stadt ein alter Baum in üppiger Frische erhalten. Das größere Gebäude in der Mitte der Häusergruppe ist Hrn. Clemente Pinto's Haus; weiter rechts am Fuße der Berge im Hintergrunde sieht man die Baulichkeiten des Collegio. In der Schlucht links neben dem Collegien-Berge geht die Straße nach Cantagallo fort. Ganz zur Rechten kommt die neue Straße von Rio de Janeiro den Berg herab. Hinter der Stadt liegen vor dem Wasserfall die Häuser der Vorstadt jenseits des Flusses, und in ihrer Nähe stand, dicht neben dem kleinen aber fast senkrechten Bachsturz, das Jagdschloß des Königs Johann VI., welches zur Zeit meiner Anwesenheit abgebrochen wurde.

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut für Länderkunde

Tafel II.

Ansicht des Urwaldes bei Neu-Freiburg.

Der allgemeine Charakter des Urwaldes dieser Gegend ist im Text der Reise (S. 196 flgd.) geschildert, er gehört zum Gebiet der oberen Region in 2000 Fuß Höhe und entbehrt der größten Baumriesen, welche die tieferen Wälder darbieten. Ohne mich auf das Allgemeine weiter einzulassen, bezeichne ich hier nur die einzelnen Formen, so weit sie genügend erkennbar sind.

Vorn steht ganz rechts am Rande des Bildes ein mächtiger Stamm mit einem Cipo matador (S. 147), welcher sich zwischen den Mauerwurzeln seines Trägers auf hohen Wurzeln erhebt. Über denselben ist eine lange ovale Lücke im Stamm des Cipo, welche von zwei später verwachsenen, durch den Druck der nahen Mauerwurzeln an einander gedrängten, früher getrennten Wurzeln des Cipo gebildet wurde. So hoch hat er sich also allmälig aus der Erde gehoben. Zwei Klammern halten den Träger umschlungen, und dünnere Cipos hängen an dessen Zweigen, wie von den benachbarten Bäumen herunter. Ihre Zahl könnte größer sein und ist es stets im dichten Walde; aber um das Bild klarer zu halten, habe ich absichtlich nur wenige Schlingpflanzen angegeben. Hinter dem großen Stamm sieht im Schatten der überhängenden Wedel des Samambaya Farrenkrauts (Pteris caudata) die schöne Heliconia Bihai mit ihrem prachtvollen orangefarbnen Blüthenschaft, der eine doppelte Zackenreihe bildet, aber leider vom Zeichner im dunklen Schatten zu sehr vernicht ist. Über beiden ragen die langen Halme des Riesengrases (Bambusa Taquara S. 172) in großen Bogen hervor; eine andere sehr gelichtete Gruppe desselben Grases steht weiter links im Vordergrunde vor dem Bach, und hinter ihm bilden es dichte Hecken mit hohen pyramidalen Garben, welche sich unmittelbar am Ufer des Baches quer über das ganze Bild erstrecken.

Vor der Bambusenhecke sieht links am Rande des Bildes der riesige Armleuchterbaum (Cecropia concolor) mit 5 Ästwirteln, von denen der unterste größtentheils schon zerstört, aber an dem einen erhaltenen Zweige noch mit Nebenästen versehen ist (S. 185). Ein Tukan (Rhamphastus dicolorus) sitzt eben in seiner Krone. Die hohen Stelzenwurzeln sind im Schatten der Samambaya zu erkennen. Vor ihnen wächst unmittelbar am Bachrande das Caladium liniferum mit seinen hohen geraden Schäften und pfeilförmigen Blättern, aus denen sich der Stamm eines schönen baumartigen Farrenkrauts, wahrscheinlich Polypodium aculeatum, dessen breiter offener Blattschirm über dem Bach schwebt (S. 135). Diesseits des Baches sieht in der Mitte des Vordergrundes das großblättrige Caladium grandifolium, daneben eine mir unbekannte Pflanze, und weiter zurück vor dem Baum ein hohes Exemplar der Datura arborea mit breiten, lang elliptischen Blättern. Die beiden großen Bäume in der Mitte des Bildes kenne ich ebenso wenig, wie die feinen zarten Bäumchen unter ihnen; an der Krone des linken hängen zahlreiche Büschel des barba velha oder Baumbartes (Tillandsia usneoides), während sein Stamm eine blühende Bromelia trägt; der rechte vordere hat Orchideengruppen auf den Zweigen und eine große Aroidee (Philodendron arborescens), deren lange Luftwurzeln wie Reife herabhängen. Ein isolirter Cipo hat sich erhalten, die meisten sind gekappt, denn neben diesen Bäumen geht der Weg fort und zeigt die vom Eintreten der Maulthiere entstandenen regelmäßigen Druckstufen sehr deutlich. —

Im Hintergrunde breitet sich die Waldung mit schönen Kohlpalmen (Euterpe oleracea S. 101) aus; man sieht besonders an dem vordersten Exemplar unter der Cecropia die Verdickung des obersten Stammendes, worin die eßbare Knospe steckt, und darunter 2 kleine Fruchttrauben; das nähere Exemplar rechts neben dem Cipo matador ist jünger und fruchtlos. Alle zeigen die dünne hohe senkrechte Knospe des jüngsten noch nicht entfalteten Blattes sehr deutlich. —

An einem der vorderen Bäume des Hintergrundes links neben der Cecropia hängen hie und da die langen beutelförmigen Nester des Guache (Cassicus haemorrhous). —

Tafel III.

Blick auf den Parahyba.

Die Ansicht ist bestimmt, dem Beschauer eine Vorstellung von der Scenerie eines weiteren Flußthales im Waldgebiet zu gewähren, und den Charakter eines größeren Flusses in unteren Theile seines Laufes, da wo er die freie Ebene noch nicht betreten hat, zu veranschaulichen. Man blickt den Parahyba hinauf, von dem Platz vor der Kirche in Altra da Pedra, sieht mitten im Bilde jenseits des Flusses den isolirten, über 2000' hohen Granitkegel des Morro da Pedra vor sich und überschaut alle die zahlreichen bewaldeten Inseln und kleineren nackten Felsenköpfe, welche aus dem Wasserspiegel hervorragen. Links, wo der Fluß noch weit aus dem Bilde heraustritt, werden diese Inseln der Länge nach gesehen und erscheinen darum sehr schmal, als kleine Lache Baumgruppen mit Schilfsäumen; nach rechts und gerade vor dem Morro da Pedra liegt mitten im Fluß die Ilha da Roff. Senhora in ihrer ganzen Länge vor. Sie bedeckt hier das jenseitige Ufer und läßt den Fluß um die Hälfte schmäler erscheinen, als er wirklich ist; was am besten aus dem Fährhause abgenommen werden kann, das am rechten Ende hinter der Insel unmittelbar am andern Ufer liegt. Neben dem Häuschen beginnen die niedrigen Gesträuch-Gebüsche, deren ich im Text (S. 252) gedacht habe, und gleich dahinter tritt der prachtvolle Urwald Brasiliens auf. Bis an die steilen Wände des Granitkegels hinaufreichend, bekleidet er alle Höhen ringsher, und läßt nur eine Strecke über der Insel, und ganz im Hintergrunde neben der Fazenda, ein Paar größere Lücken frei. Das ist Ackerfeld, je eine große, in urbares Land verwandelte Rosse; dazwischen schimmern aus blauer Ferne die Ausläufer der Serra Fea gegen den Parahyba hinüber. Der Fluß hat hier etwa die Breite des Rheines bei Cöln und würde noch imposanter aussehn, wenn nicht der Lithograph, ganz gegen meine Zeichnung, das Spiegelbild der Waldung auf der Ilha da Roff. Senhora im Fluß noch einmal so hoch gemacht hätte, als es in der That ist. Dadurch wird der Abstand des Zeichners vom Gegenstande dem Beschauer um Vieles verkürzt und der Gegenstand selbst verkleinert. Die abgerundete Kuppe des Morro da Pedra ist ebenso dicht bewaldet, wie die dachförmigen Terassen an seinen Abhängen über den steilen von Alter geschwärzten Wänden des Berges. — Der große Baum rechts im Vordergrunde am Ufer ist ein prächtiger Gameleiro, in dessen Schatten die Kähne der Überfahrenden landen; den allernächsten Theil des Vordergrundes bildet ein Lehmhügel, wohl 100 Fuß hoch über dem Wasserspiegel, auf dem rechts vom Bilde das erste Haus des Dorfes steht. Von seiner Veranda entwarf ich die Skizze den 21. April 1851. —

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut für Länderkunde

Tafel IV.

Capyvari und Cachoeira.

Beide Bilderchen sollen dazu dienen, den Beginn und Fortschritt einer menschlichen Ansiedelung im Urwalde oder seiner Nähe zu vergegenwärtigen. Das obere zeigt ein junges Dörfchen in seinem ganzen Umfange, mit Kirche und Pfarrhaus; das untere noch weniger, nur die ersten beginnenden Eingriffe der Feldanlage in den Baumwuchs.

Capyvari liegt nördlich vom Rio da Pomba an einem Bächlein gleiches Namens, das wir, von einer Knüppelbrücke überwölbt, im Vordergrunde dahin fließen sehen. Zu beiden Seiten desselben ist eine morastige, früher mit Urwald bestandene Wiese; der letzte Zeuge davon ist jener große Baum links, der verkehlt und zum Theil vertrocknet noch Reste der Cipos und grünender Bromeliaceen trägt, die ihn früher bedeckten. Hinter der Wiese, die sich nach links weiter erstreckt, hebt sich ein Hügel, der ebenfalls früher vom Walde bekleidet war, das bezeugen mehrere große Baumstümpfe am Abhange und der eine noch stehende große Baum, welcher dem Untergange entronnen ist. Wie es hier einige Jahre früher aussah, erkennt man an der ruinirten Waldung links im Hintergrunde, wo zahlreiche laublose Stämme vor dem noch nicht überwundenen Reste dem Umsturze harren. Bis jetzt hat das Dorf 8 Ansiedelungen, 2 — 3 rechts, 5 — 6 links vom Wege; über diesen liegt oben die thurmlose Kirche, deren Chor noch nicht ausgemauert ist; links steht die Fahnenstange mit dem Bilde des Ortsheiligen. Die Gärten hinter den Häusern sind mit Bananen gefüllt, von denen eine ganze Reihe links am Hügel hinabläuft und dem Wiesenrande folgt, wo es recht feucht ist. —

Cachoeira ist eine kleine Fazenda an der Mündung des Rio Chipoto in den Rio da Pomba; jener kommt von rechts, dieser von links aus dem Hintergrunde des Bildes, den der Zeichner leider zu düster grau in grau gehalten hat; denn die dunklen Partieen über der Waldung sollen Gewölk, keine Berge, vorstellen; letztere fangen erst viel tiefer, unter der Krone des großen Baumes an, und ziehen sich nach rechts allmälig höher hinauf, die Serra da Descuberta bildend. Sie ist ein kahler, waldloser, öder, zackiger Höhenzug zwischen den beiden genannten Flüssen. An ihrem Fuße hat weithin der Urwald sich ausgebreitet, in Zügen den Wasserfurchen folgend am Gebirge hinaufsteigend, bis unmittelbar vom Fluß her. Aber da hat ihn der Mensch schon überwunden; man sieht die zerstörten, mit verkohlten Stämmen zerstreut bestandenen Flächen über dem Gebüsch des Vordergrundes hervorragen. Links, wo die Gehänge höher liegen, hat die Waldung schon mehr den Charakter der Capoeira, welche ein alter stehengebliebener Baum, dessen Krone eben darum viel weiter, als gewöhnlich, sich ausbreiten konnte, überragt. Die Felszacken im Fluß und seine Stromschnellen zeigen das unebene Bett und die steile Fallhöhe eines Gebirgsflusses deutlich. —

Tafel V.

Blick auf den Parahybuna.

Wenige Puncte der großen Straße von Minas geraes nach Rio de Janeiro geben ein so deutliches Bild von dem Charakter der Flüsse im oberen Theil ihres Laufes durch die engen Thäler und tiefen Schluchten, als dieser Blick auf den Parahybuna aus dem Fenster der Venda neben dem Zollhause, das hier am Übergangspunkt über den Fluß auf dessen südlichem Ufer liegt. Schon im Text der Reise (S. 517) habe ich das Allgemeine des Terrains geschildert; man sieht den Fluß hinab nach Osten und hat zur Rechten eine 1000 — 1200' hohe senkrechte Felsmauer neben sich, deren schwarze, von den herabrieselnden Wassern streifig ausgefurchte Fläche einige leichte Wellenbiegungen macht, wie die Streifung anzeigt. Wenige tiefere Querrisse gewähren hie und da baumförmigen Pflanzengruppen einen passenden Standort, im Übrigen ist sie ganz nackt und kahl, ohne die an andern Stellen so überraschende Anwesenheit jener großen Bromeliacee (wahrscheinlich Encholirium spectabile *Mart.*), deren ich in der Reise (S. 179) gedacht habe. Auf der Kuppe war der Felsen bewaldet, der Baumwuchs scheint aber schon sehr gelitten zu sein, wie die zerstreuten größeren Bäume verrathen; am linken Rande sieht man einen lichten Fleck im Felsen, eine offene Bruchstelle, wo die hellere fleischröthliche Farbe des Gesteins hervorscheint. Hinter diesem langgezogenen grasigen Granitberge erhebt sich ein anderer, kegelförmiger, der ähnlich bewaldet erscheint; vor ihnen läuft der Fluß, dessen Bett überall von hohen Felsengraten durchsetzt wird, an denen man mittelst der Streifen die Richtung und Neigung der Schichtungsebenen des Gesteines erkennt. Nach v. Eschwege's geognostischer Charte herrsche diesseits des Flusses der Granit, jenseits der Gneus, dessen Schichten alle gegen den Granit einfallen, so daß das Flußbett an ihrer tiefsten Stelle, auf der Grenze von Gneus und Granit, sich hinzieht. Die von rothgelbem Lehm bedeckten Gneusgehänge jenseits des Flusses heben sich darum viel sanfter und sehr allmälig empor; sie tragen verödete Waldungen, die mit Rossen (S. 127) abwechseln und vorn unmittelbar am Fluß unter den Häusern ein kleines Kaffefeld, das leicht an der pyramidalen Form seiner Bäumchen erkannt wird. Die Brücke über den Fluß liegt nach links außerhalb des Bildes und eben da auf der Höhe, zu welcher die gewundene Straße im Vordergrunde hinaufführt, das große Zollgebäude. Man sieht von Baulichkeiten nur einen offenen Rancho und weiterhin ein paar ärmliche Negerhütten an dem Wege, der sich in mehrfachen Wellen durch den Vordergrund am rechten südlichen Ufer des Flusses hinzieht und den Anfang der neuen Straße nach Rio de Janeiro bildet. Wir verfolgten den unteren Pfad zur Rechten, als wir unsere Ritt am 8. Dez. 1851 fortsetzten. —

Tafel VI.

Camposgegend bei Lagoa santa.

Dem Leser der Reise ist es bekannt, daß westlich von den hohen Gebirgszügen, welche der Küste Brasiliens von St. Paulo bis Bahia parallel laufen, eine weite, anfangs noch sehr unebene Hochfläche sich ausbreitet, die von eingeschnittenen Flußbetten und flacheren Höhenzügen unterbrochen wird. Das ist die terra dos campos der Brasilianer. Je näher dem Gebirge, desto waldiger bleibt sie, namentlich in den höheren Thälern; weiter abwärts

am Fluß, wo der Boden ebener, das Thal breiter wird, nimmt der bananarme Charakter zu und macht endlich ganz kahlen Flächen Platz. Das Thal des Rio das Velhas, welches ich befuchte, hat bis über Sabara und Sta Luzia hinaus noch vorwiegend Waldvegetation; erst unterhalb Sta Luzia und besonders nördlich vom Ribeirão do Mato (man sehe die Charte) nimmt der Camposcharakter zu und zeigt hier sehr schön die sogenannten campos serrados, auf denen überall eine zerstreute Baum- und Busch-Vegetation übrig geblieben ist. Einen Anblick dieser Campos-serrados-Bildung gewährt die auf Taf. VI. gegebene Ansicht. Man sieht im Vordergrunde einen Fahrweg für Ochsenkarren durch die Flur gezogen, und bemerkt an seinem stark ausgefahrenen abschüssigen Glacis die vom Abschleifen der Räderachse herrührende tiefe Längsfurche, stellenweis von neuen Wasserrissen unterwochen. — Vor diesem Wege stehen im Vordergrunde von links nach rechts drei in der Reise besprochene Pflanzen, die niedrige Gomphrena officinalis (S. 418), daneben rechts die Zeyhera montana und ganz am Rande des Bildes zwei schöne Exemplare des Kielmeyera rosea (S. 418), deren dreifächrige Früchte im Laube angegeben sind. Der ganze Boden ist mit hohem, dürrem, lichtem Camposgrase (Echinolaena scabra) besetzt, das dem Wanderer bis über die Knie reicht, wie an der Figur hinter den Palmen zu sehen; daraus ragen hie und da schön blühende Stauden und überall verkohlte Baumstämme hervor. Von ersterm zeigt das Bild die Campos Ananas (Bromelia bracteata S. 419) links unter dem Baum dicht neben dem Wege in drei Stauden; rechts neben dem Baum steht mit ihren schönen violetten Blumenköpfen die Cresta sphaerocephala. Die Gruppe von Palmen stellt den Campos-Palmito (Cocos flexuosa) in einem höchst charakteristischen Exemplare vor; daneben rechts, mehr nach hinten, die schwarzblättrige Byrsonyma, und vor den Palmen eine Cassia mit schön überhängenden, goldgelben Blumen. Der große Baum links ist der Jacarandá (Nissolia Cabinna, S. 417); er trägt im untersten Astwinkel ein Termiten-Nest und oben auf einem dicken Zweige das Nest des Lehmhaus (Casa do João de barro S. 312), der neben ihm hervorblickt. Im Hintergrunde sieht man einen Theil des heiligen Sees bei Lagoa santa und rings umher die licht mit Gebüschen bestandenen Campos-Höhen, über welchen unter dem Laube des Jacarandá die Kegel der Serra da Cursal del Rey hervorragen. Links vom Bilde liegt am Ende des Sees das Dorf Lagoa santa, der Blick des Beschauers ist nach Südost gerichtet; ganz rechts kommt von Süden die Straße heraus, welche über Cayte am Ribeirão do Mato hierher nach Lagoa santa führt. Der Rio das Velhas steht hinter den Campos-Höhen, welche den Horizont begrenzen; tief im Grunde breitet sich vor dem See die dichtere Waldung aus, welche das südliche spitzeste Ende des Sees umgiebt. —

Tafel VII.

Villa da Pomba.

Auf den vorhergehenden Bildern haben wir die Natur des Landes in gestörten oder ungestörten Zustande kennen gelernt, jetzt werden wir die Werke des Menschen in ihr auf dem jungen Boden der neuen Welt betrachten, nur einmal noch im Vorbeigehen dem Hochgebirge einen Blick zuwerfend. —

Die Stadt Pomba gehört schon zu den größeren Binnenstädten Brasiliens und eignet sich ebensowohl deshalb, als auch wegen ihrer malerischen Lage, gar sehr zum Bilde einer größeren Ansiedelung im Innern der neuen Welt. Ihre allgemeine Lage auf einem steilen Abhange am nördlichen Ufer des Rio da Pomba habe ich in der Reise (S. 301) besprochen; das Bild ist vom Wege nach der Stadt Campos am unteren Parahyba aufgenommen, der rechts im Vordergrunde am Abhange hinaufsteigt. Die Richtung des Weges geht nach Südost, der Beschauer sieht also im Süden von der Stadt und blickt über sie hinweg nach Norden auf die bewaldeten Höhen, welche als die letzten Ausläufer der näher an den Rio da Pomba hinangetretenen Wasserscheide zwischen ihm und dem Rio Chipoto angehören, wovon die auf Taf. IV. gegebene Scene da Descoberta das äußerste östliche Ende vorstellt. Bis an diese Höhen ist der Wald vertilgt und in Weide- oder Ackerland verwandelt; aber reichliche, sorgfältig gehaltene Kulturflächen sieht man hier so wenig, wie überhaupt in der Nähe größerer Orte; die eine mit Kaffeebäumen besetzten Abhänge zur Rechten gehen in den wenigen grünenden und mehrfachen todten Stöcken ein klares Bild von dem traurigen Ansehn der Flur neben den Dörfern und Städten. In der Stadt bemerkt man nur wenige zweistöckige Häuser in der Umgegend der Hauptkirche oder Matriz, welche leider thurmlos ist, aber doch einen bedeutenden Umfang hat. Die zweite Kirche steht rechts von der Stadt oben auf dem Berge. Höchst charakteristisch sind die mit Zäunen eingefaßten Gärten hinter den Häusern, man sieht sie überall und stets die großen Bananenstauden in ihnen. Links fließt der Rio da Pomba in drei großen Windungen durch die niedrige Ebene, welche er alljährlich zur Regenzeit überfluthet; daher die Brücke, welche den Anfang der direkten Straße nach Rio de Janeiro bildet, so hoch über dem Fluß schwebt. Hat eine solche Brücke ein solides Geländer, so steht auch ein Kreuz daran, wie hier fast auf der Mitte. Eben als ich meine Skizze machte, zogen düstere Wolken mit Regenschauern über den Ort; das Bild zeigt die Stadt im größten Sonnenlichte, während vor und hinter ihr die Schatten der Wolken die Landschaft in Dunkelheit hüllen. Hinter dem steilen Gehänge, worauf die Stadt liegt, fließt der secartig aufgestaute Bach im Thale hin, über dessen hohes Wehr die Straße nach Mercês weiter in Minas hineinführt; man sieht sie vor dem Walde am Hügel sanft hinaufsteigen. Der Pombafluß fließt dem Beschauer zu, er kommt aus Nordwest und geht nach Südost.

Tafel VIII.

Ansicht des Itacolumi-Gebirges.

Das Brasilianische Hochgebirge, wovon der Itacolumi eine der besten Typen ist, entbehrt leider der Großartigkeit und Mannigfaltigkeit völlig, welche die Centralkette auszeichnen; kein genauerer Punkt Brasiliens überschreitet die Höhe von 8000 Fuß, und die Spitze des Itacolumi, welche wir im Hintergrunde erblicken, wird nach dem Mittel der verschiedenen Beobachter auf etwa 5500′ zu setzen sein. Schnee liegt darum nie auf diesen Bergen, kaum hält sich der nächtliche Reif bis Mittag auf ihnen; sie alle bleiben das ganze Jahr hindurch in ungeänderter Klarheit und zeigen nur in den verschiedenen Vegetationsformen gewisse Jahresunterschiede, die ich in der Reise gerade vom Itacolumi zur Genüge besprochen habe (S. 334). Ich verweise also in diesen Bemerkungen nur bei den Einzelnheiten des Bildes.

Zum richtigen Verständniß desselben muß ich zuvörderst bemerken, daß die Abhänge des Galgenberges bei Mariana, wo ich stand, in gerader Linie etwa 1½ g. M. von der Spitze des Berges im Hintergrunde entfernt sind.

und auf dem Bilde gar nicht gesehen werden; der Beschauer blickt in die tiefe Schlucht zwischen dem Galgenberge und Itacolumi-Gebirge hinab, worin der nach Marianne fließende Ribeirão do Carmo seine Wasser sammelt. Man erkennt die sumpfigen schilfreichen Gründe der Schlucht vorn links am Rande des Bildes. Die Schlucht mit steilen Gehängen am rechten Seitenrande des Bildes, deren Höhen abwechselnd in einander greifen, ist das tiefe Bett des Ribeirão do Carmo, welcher von Ouro preto nach Marianne fließt; an ihm windet sich die Straße zwischen beiden Städten hin. Man sieht die erste Strecke derselben hinter dem Gebüsch am Vorderrande neben den beiden Häusern hervortreten; sie ist hier noch auf dem rechten südlichen Abhange des Rib. d. Carmo, aber unmittelbar darüber kommt sie auf dem jenseitigen nördlichen Ufer des Baches wieder im Bilde zum Vorschein. Zwischen beiden Punkten liegt also das Dorf Passagem noch rechts außerhalb des Bildes im Grunde. Der Weg, welcher quer über die vorderen Hügel zum Walde sich begiebt, ist ein Nebenweg, der von den Häusern herauf kommt, aber keine Landstraße; man sieht hinter ihm ein unordentliches Ackerfeld, eine sogenannte Roße (S. 127), welche sich an den Rest des Urwaldes lehnt, der hier noch erhalten ist, aber bald nicht mehr sein wird; ursprünglich war das ganze untere Gehänge des Berges bis in die Bachschlucht hinein mit dem dichtesten Walde bekleidet. Das ist das Gebiet der unteren oder waldigen Regionen. Darüber erhebt sich mit zahlreichen buckeligen Vorbergen, in deren Tiefen kleine Waldstrecken (Capões) sich zu bilden pflegen, der zweite Gebirgsabschnitt, die Region der Campos. Über ihr ragen zunächst unter der nackten Felswand der Spitze die kahlen, öden, busch- und baumlosen Höhen der reinen oder alpinen Region hervor, auf denen zerstreuten Felsenpartieen ohne Erdreich die Velloſien und Barbacenien in den Spalten und Klüften des Gesteins Wurzel schlagen. Zuletzt folgt der nackte Fels selbst, ohne alle Pflanzenbekleidung, mit steilen Wänden, scharfen Graten oder hohen Zacken und bildet die vierte felsige Zone, welche nur an den wenigsten, höchsten und steilsten Gipfeln der brasilianischen Gebirge entwickelt ist. Hier am Itacolumi stellt sie eine nach Nordwest gewendete steile Wand dar, welche durch tiefe Querspalten in isolirte Zacken getrennt ist. Mürbe, sandige Glimmer-Schiefer, deren Schichten nach Süden fallen, bilden das Gestein, welches eine zierliche violette Farbe besitzt; der erhabenste Punkt ist an der nördlichen Ecke und erhebt sich fast gegenüber der Stadt Ouro preto, daher die ganze Straße von Marianne nach Ouro preto eine sehr bedeutende Steigung hat. Die Höhe dieser äußersten Spitze giebt Sellow (in Berghaus Annal. III. S. 765) zu 960,6 Toisen (5763,6 Fuß), v. Eschwege auf seiner geognostischen Charte zu 5720 englischen Fußen, v. Spix und v. Martius auf den übrigen zu 5368 französischen Fußen an.

Tafel IX.

Seminar bei Marianne.

Die Abbildung dieses Instituts, über dessen Ursprung und Einrichtung das Nöthige in der Reise (S. 330) gesagt ist, schien mir passend, um dem Leser eine Vorstellung von dem Baustyl der Klöster Brasiliens zu geben, denn der ist so ziemlich für die Anlage der Anstalt maaßgebend gewesen. Man sieht in der Mitte der Vorderseite die kleine Kirche mit hoher Freitreppe und beinah zu beiden Seiten von ihr ein größeres Gebäude, woran sich nach hinten ein ähnliches anreiht, so daß ein geräumiger Hof von ihnen umgeben wird. Der Haupteingang ist rechts neben der Kirche, die hier nicht, wie an der anderen Seite, mit dem Nebengebäude zusammenhängt. Mein Zeichner hat das so verstanden, als ginge der Eingang hier durch die Gartenpforte nach der kleinen hinteren Freitreppe, und hat dahin den Strom der lernlustigen Jugend geführt, aber das ist ein Mißverständniß; jene hintere Freitreppe zum Garten dient nur den in der Anstalt Wohnenden zum Austritt nach dem Garten, der von einer hohen Mauer, wie das Ganze, rings umgeben, der Erholungsplatz der Bewohner ist. In den großen Gebäuden rechts sind vorn die lateinischen Klassen. Hinter dem Seminar blickt die Fortsetzung des Itacolumis, der Itacolumi do Marianno, herüber und zeigt ähnliche kahle Berberge, wie auf dem Hauptbilde, hinter den bewaldeten unteren Terrassen. Vor dem Seminar fließt in der Tiefe des Vordergrundes hinter dem Gebüsch der Ribeirão do Seminario, der dritte kleinste der 3 Bäche, welche bei Marianne zusammentreffen; seine Mündung in den Rib. do Carmo liegt links, außerhalb des Bildes. Die Straße am Abhange hinauf ist ein Fahrweg, die Hauptstraße von Mainaute nach Marianne führt rechts außerhalb des Bildes über den Itacolumi.

Stadthaus in Ouro preto.

Dieses städtische Gebäude verdient um so mehr eine Abbildung, als es nicht bloß das beste seiner Gleichen in Brasilien ist, sondern wahrscheinlich auch eins der besten Gebäude im Innern überhaupt. Ich halte mich nicht bei der Architektonik desselben auf, das Nöthige ist schon in der Reise (S. 343) gesagt und erwähne hier nur, daß die unteren mit Gittern versehenen Räume zum Stadtgefängniß dienen, der obere Raum das Gerichtslokal ist. Auf der Freitreppe lagern einige Soldaten, denn der Flur ist mit einer Wache versehen. Diese Vorderseite sieht nach Norden, das ganze Gebäude nimmt den südlichen Rand des Largo do Palacio ein und liegt völlig frei auf einem hohen Abhange. Rechts neben ihm steht die große Kirche von Antonio Diaz, der Ress. Senhora do Pilar geweihet, links sieht man Privathäuser. Die Personen im Vordergrunde sind aus einem Album von Rio de Janeiro genommen und stellen brasilianische Individualitäten völlig getreu dar, so z. B. die Gruppe von Nationalgardisten in grüner Uniform mit gelben Aufschlägen, der eine links von der Cavallerie, die 3 anderen Infanteristen. Die beiden Mönche sind Franziskaner mit schwarzen Mänteln und großem grauen Filzhut, wie selbige den Convent von St. Antonio in Rio de Janeiro bewohnen; in Ouro preto giebt es kein Kloster. Den Karren mit Kaffesäcken, den die Neger ziehen und schieben, sieht man ebenfalls häufiger in Rio, als hier; aber der Neger mit dem rothen gestreiften Poncho ist ein echter Mineiro mit großen gelben Stiefeln und Sporen, wie man ihn überall auf der Landstraße in Minas begegnet. —

Tafel X.

St. Francisco de Paula in Ouro preto.

Der heilige Franz von Padua ist einer der beliebtesten Schutzpatrone der Brasilianer und ihm geweihete Kirchen werden in allen größeren Orten Brasiliens gefunden. Die in Ouro preto gehört zu den gefälligen Gebäuden ihrer Art und eignet sich deshalb sehr gut zu einer bildlichen Darstellung. Sie ist solide aus Stein gebaut mit Pilastern, Gesimsen und Skulpturen geziert, die meistens nicht schlecht und in feinem Kalkstein ausgeführt

sind, weil man sie aus Italien vollendet kommen ließ und auf Eseln hierher schleppte. Man bemerkt neben der Hauptfront zwei runde Glockenthürme, die kupferne Bedachung haben. Der Anfang des Schiffes ist schmäler, als die Thürme, dann folgt ein vorspringender Querbau, der in der Zeichnung wie ein Oblong erscheint, meinen Notizen nach aber eine große Rotunda war; hinter ihm ist das Chor mit seinen Nebengebäuten für die Priester und die Kirchengeräthe sichtbar. Die Kirche steht auf einem hohen freien Platz am nördlichen Ende der Stadt, in dem Theil von Rozario und ist nur von vorn zugänglich. Der Platz vor ihr trägt die Schandsäule, zu Executionen bestimmt, wo auch die Verbrecher ausgestellt werden. Hinter der Kirche ragen die zerrissenen, kahlen, vom Goldbau verödeten Gehänge des Morro da Villa rica hervor; einst die Fundstätte großer Reichthümer, jetzt ein mächtiger Schutthaufen, wenigstens nach dem Anschein seiner Oberfläche. Er besteht aus Itacolumitschiefern, welche gegen das Thal hin einfallen, wie es schon die im Ganzen gleichförmige, sanfte Neigung seiner Gehänge andeutet. Die oberste Schicht mit dem Golde, die Tapanhoacanga, ist jetzt völlig abgebaut und daher rührt die trümmerhafte Beschaffenheit der Außenseite des Berges.

Straße im unteren Theile der Stadt Ouro preto.

Es ist der Blick aus dem Fenster des Wirthshauses, wo ich wohnte, unten am Ribeirão do Carmo, nicht neben der Matriz, Igreja da Nossa Senhora da Conceição genannt. Man sieht in der Mitte eine kleine Kapelle im ziemlich baufälligen Zustande, was namentlich die gestützten Glocken verrathen; darüber zieht hoch am Berge eine andere Straße mit ihren Häusern sich hin. Aus dem Garten ragen eine große Bananenstaude, mehrere Kaffebäume und Orangenbäume hervor. Rechts neben der Kapelle steht ein Haus, das den Baustyl des Mittelstandes angiebt und gegenwärtig nicht bloß die Armuth ihres Besitzers, sondern auch die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ein reinliches Ansehn zur Genüge verräth. Wer ganz heile Fensterscheiben in seinem Hause hat, der ist gewiß ein wohlhabender oder reicher Mann in Brasilien. —

Die Persönlichkeiten sind auch auf diesen Bildern aus dem Album entlehnt und völlig getreue Kopieen der Trachten und Situationen, denen man besonders in Rio de Janeiro begegnet. In der Mitte steht eine Gruppe wohlhabender Leute völlig in moderner Toilette; daneben links kommt ein Trupp Neger mit Kaffesäcken à 128 Pfund gelaufen, deren vorderster das Blechinstrument mit den Bohnen schüttelt, nach dessen Tact die Kerle traben. Zwischen beiden sitzt ein halb nackter Obsthändler oder sonstiger Hausirer mit seinem Jungen auf der Treppe der Kapelle. Die Frauen links zeigen brasilianische Trachten des Mittelstandes mit Mantel und Kopftuch; vor ihnen kommt die Straße ein Pfarrer (Padre) in Amtstracht herab, zu beiden Seiten Sklavinnen in Hauskleidern ohne Hut und Mantel, der ihnen nicht zusteht. In Rio de Janeiro würden auch Equipagen zu sehen sein, aber Ouro preto besitzt noch kein Fahrwerk; man läßt sich in Liteiren (Tragkutschen) heranschleppen oder reitet. —

Tafel XI.

Die Portraits der Paris und Cervados, welche auf dieser Tafel gegeben sind, werden meine Schilderung in der Reise (S. 246 flgd.) unterstützen und den Stammunterschied beider Völkerschaften klar machen; die Paris haben verlebte, die Cervados gebogene Nasen; jene sind noch ziemlich vollsäftige Wilde, diese wenigstens äußerlich zu einer civilisirten Tünche gelangt. Beide Paare stellen junge Eheleute dar: der Puri war 25, seine Frau gegen 20 Jahre alt; der doppelte Ring auf ihrer Backe ist Familienzeichen und tätowirt, also unverlöschlich; Männer haben ihn nicht. Zwei kleine Kinder, von denen das jüngere noch getragen werden mußte, begleiteten ihre Eltern. Der Cervado hieß Sebastian Rosas, war 19 Jahr alt und erst seit 3 Jahren verheirathet; seine Frau Claudina Rosas, kaum 16jährig, hatte vor Kurzem abortirt und erschien darum blasser, als gewöhnlich. —

Die niedrige Stirn, ihre starke Neigung nach hinten und das auffallende Übergewicht der ganzen unteren Gesichtsgegend gegen die obere deuten schon äußerlich die Stumpfsinnigkeit und Gleichgültigkeit gegen alle geistigen Regungen, welche die brasilianischen Urvölker verrathen, kennlich genug an. —

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut für Länderkunde

Bemerkungen über die Karte zur Reise.

(NB. Die Karte ist dem Text der Reise angehängt und fehlt deshalb in diesem Atlas.)

Obgleich dieselbe nicht im Atlas, sondern beim Text der Reise sich befindet, so will ich doch hier einige Notizen über die Art ihrer Entstehung geben, welche dazu dienen mögen, ihre Zuverlässigkeit in das gehörige Licht zu setzen. Ich selbst habe keine astronomischen Beobachtungen angestellt; es fehlte mir dazu nicht bloß an Instrumenten, sondern auch an Muße; aber ich habe mich in Rio de Janeiro, und auch anders wo, mit den vorhandenen Karten bekannt gemacht und eine durch die andere, wie durch eigne Erfahrung berichtigt. Man hat in Rio große Karten von allen einzelnen Provinzen Brasiliens, die von Minas sogar in 2 Blättern, welche unter dem Namen des Grafen De Villiers de l'Isle Adam von der Kunsthandlung der Gebr. Garnier (Rua d'Ouvidor, no. 69) herausgegeben werden. Diese Karten sind zwar schlecht und in der Situation häufig unrichtig, aber sie enthalten, als die neuesten, alle Ortschaften und können dadurch in mancher Hinsicht brauchbar werden. Indem ich mit ihnen die älteren von v. Eschwege u. A. verglich, stellte ich die meinige daraus her. — Feste, sichere Positionen giebt es freilich nur wenige.

Rio de Janeiro kann als ein solcher Punkt betrachtet werden; die Hauptstadt hat nach den neuesten Messungen am Orte unter 45° 35' 54" L. westl. v. Paris und 22° 54' S. Br. ihre richtige Lage.

Die Lage von Cabo Frio ist nach Roussin auf 44° 23' 34" L. und 23° 1' 18" S. Br. angenommen.

Ouro preto war der dritte feste Punkt, den ich zu bestimmen suchte, aber gerade der bot die meisten Schwierigkeiten dar. Daß die Angaben v. Eschwege's richtig seien, erfuhr ich in Ouro preto selbst aus Hrn. Halfeld's Munde; aber ich erhielt von ihm keine andere Auskunft, als daß v. Eschwege die Position zu weit nach Westen verlegt habe. Die Karte zum Pluto brasiliensis hat Ouro preto unter 47° 8' westlich von Paris und 19° 49' S. Br. und ebendahin setzt den Ort die Karte zu v. Spix und v. Martius Reise, welche größtentheils in dieser Gegend auf v. Eschwege's Angaben gestützt wurde. Hiermit stimmt meine neue brasilianische Karte durchaus gar nicht, sie setzt vielmehr Ouro preto unter 45° 54' 57" L. v. P. und 20° 24' S. Br., während St. Hilaire, nach älteren Beobachtungen, 45° 57' 48" v. P. und 20° 25' 30" S. Br. angiebt (Prem. Voyag. I. 138. note). Beide Angaben passen ziemlich gut zu einander und sind wahrscheinlich aus derselben oder nah verwandten Quellen geschöpft; sie kommen der Wahrheit sehr nahe, wenn Sellow's Beobachtung (Bergbaus Annal. III. Bd. S. 765), die mir bei Abfassung meiner Karte noch nicht bekannt war, als richtig angesehen wird. Danach liegt Ouro preto nur 18' westlich von Rio de Janeiro, also unter 45° 53' 54" L. v. P. und 20° 24' 4" S. Br. Auf die Übereinstimmung aller drei Bestimmungen, daß Ouro preto noch vor 46° v. P. liege, glaube ich, darf man sich verlassen und wird darum die Lage auch auf meiner Karte, die den Ort unter 46° 6—8' L. v. P. setzt, für zu westlich erklären müssen. Ich bin zu der Annahme durch die Berücksichtigung der Angaben aus älteren Schriften, welche Hr. St. Hilaire über benachbarte Ortschaften macht, gekommen. Derselbe setzt (Prem. Voy. I. 186) Jaricuanda unter 45° 47', Sta Barbara (Ebd. S. 216) unter 46° 1', und Villa do Principe (Ebd. S. 329) unter 46° 15'. Da alle diese Orte, mit Ausnahme des letzteren, nach meiner brasilianischen Karte weiter östlich lagen, als Ouro preto, so glaubte ich die Stadt nicht östlich, sondern westlich vom 46° L. v. P. angeben zu müssen; auf keinen Fall aber konnte sie westlich vom 47° L. v. P. liegen, wie v. Eschwege angab, und da übrigens manche seiner Beobachtungen mir richtiger erschienen, so nahm ich an, daß die Angabe 47° 8' v. P. ein bloßer Schreibfehler sei und es 46° 8' habe heißen sollen, welche Betrachtung mich zuletzt zu meiner Angabe eben dahin bestimmte. —

Waren hiernach 3 feste Punkte gegeben, so mußte die im Allgemeinen bekannte Configuration des Landes bei der Aufzeichnung darnach bemessen werden. Es ergab sich, daß in Folge von v. Eschwege's Irrthum die Provinz von Rio de Janeiro auf der Martius'schen Karte um einen vollen Grad zu breit gerathen war, welcher Fehler besonders das Flußgebiet des Parahyba traf und seine Form völlig verzerrte. Dasselbe ist in der älteren Karte von Arrow Smith viel richtiger und ziemlich naturgemäß angegeben. Die Serra da Mantiqueira, welche nach Sellow's richtiger Angabe kaum 5 Stunden streiche, bekam dadurch eine ganz andere Lage und die obern Enden aller ihrer Flüsse wurden merklich abgekürzt. Die Lage von Barbacena unter 46° 15' w. P. und 21° 12' 30" nach meiner brasilianischen Karte (Hr. St. Hilaire hat a. a. O. S. 117 die Länge wohl nur aus Versehen zu 334° 39' 26" angegeben, es soll 333° 39' 26" heißen, was 46° 20' 34" w. P. geben würde; die Breite ist bei ihm 21° 21' 30", was auch nur ein Schreibfehler sein mag), bestimmte dann die Anordnung des Terrains im Einzelnen weiter. Ebenso war Sabara im Norden ein Punkt, den ich sicher festzustellen suchte; ich habe ihn nach meiner brasilianischen Karte zu 46° 40' w. L. und 19° 48' S. Br. angenommen, wahrscheinlich aber um 7—8' zu weit nach Norden und Osten versetzt. Alles Übrige ist aus den mir zugänglichen Karten entlehnt; wo ich selbst gewesen bin, durch eigene Beobachtungen verdient und im Flußgebiet des Rio da Pomba besonders nach einer freilich nur flüchtigen Skizze gearbeitet, die ich mir von Hrn. Halfeld's genauer Karte dieses Gebietes entwarf. Meine brasilianische Karte ist hier sehr mager und gerath ganz unzuverlässig; dagegen sind die Orte größtentheils aus ihr entnommen, weil sie darin einer besondern Sorgfalt sich befleißigt zu haben scheint. —

Schließlich gedenke ich noch eines Punktes, den die Karte zwar nicht berührt, der aber doch von Interesse für die Leser der Reise sein wird. In dem schon erwähnten Briefe von Sellow (Bergbaus Annalen, Bd. III. S. 761) finden sich auch Höhenmessungen auf der Serra da Mantiqueira, westlich vom Bereich meiner Karte, zwischen Itajuba und Aiuruoca, denen zufolge der Morro da boa Vista bei Itajuba 1088 t. (6528') hoch ist, der Morro do Papagaio 1167 t. (7003'), der Pico dos Orgãos 1220 t. (7320') und ein noch höherer Punkt sogar 1317 t. (7902') Erhebung hat. Darnach werden Gardner's von mir bezweifelte Angaben (Reise S. 140), daß die Spitzen des Orgelgebirges über Hr. Marché Fazenda 7500' hoch seien, sehr unterstützt; die granitischen Küstengebirge Brasiliens, welche dem Wassergebiet des Parahyba angehören, scheinen wirklich die höchsten Punkte des ganzen Landes zu enthalten. —

Bibliothek des Seminars der Universität Leipzig.

(Gedruckt bei Georg Reimer in Berlin.)

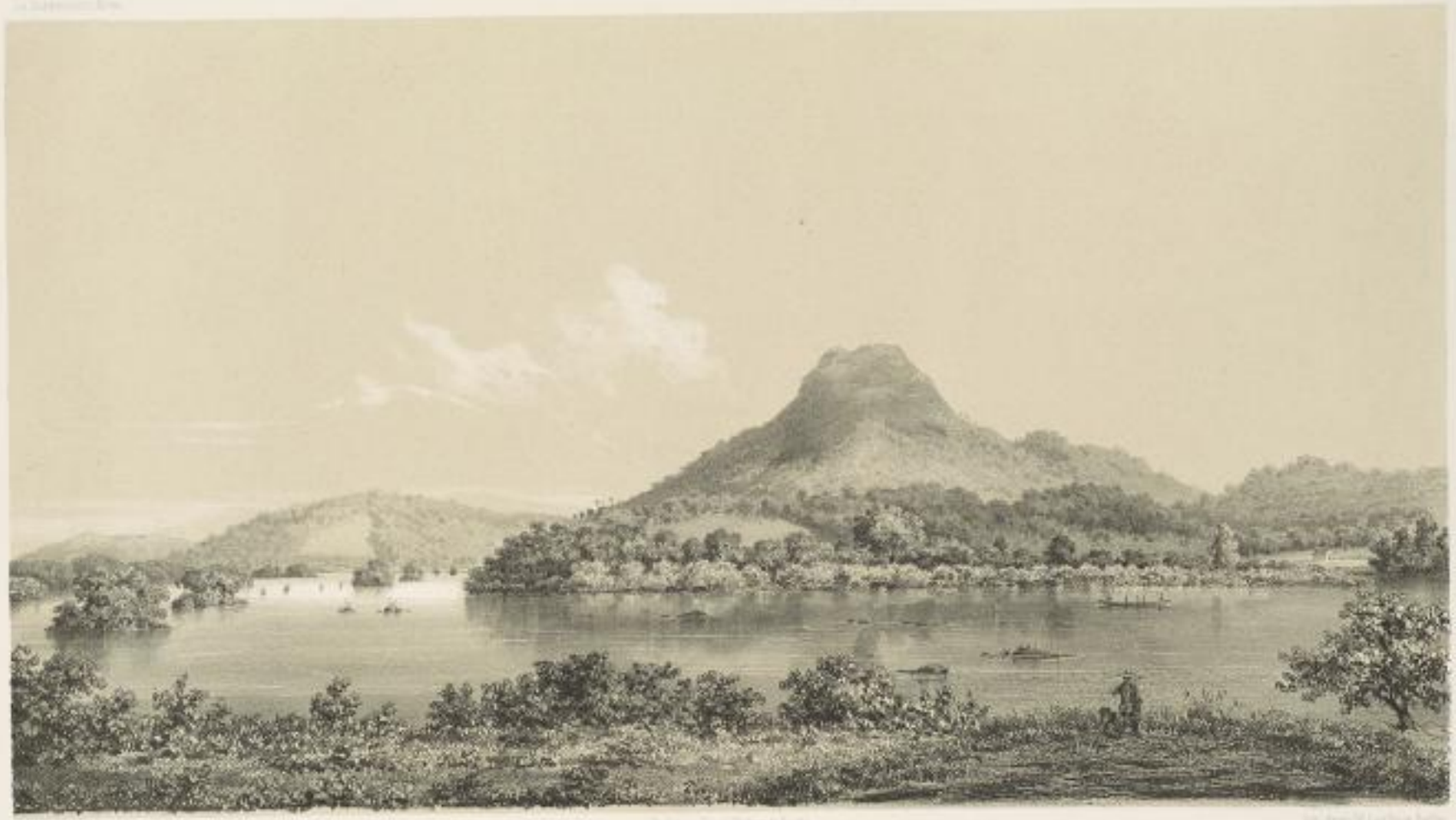
SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde
ifl

Neu Freiburg von der Südseite gesehen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Ansicht des Urwaldes bei Neu Freiburg

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde



Blick auf den Parahyba.

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Cayenne.

Cachoeira.

Lith. Anst. v. W. Loeillot in Berlin.

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Blick auf den Paradyfluss

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

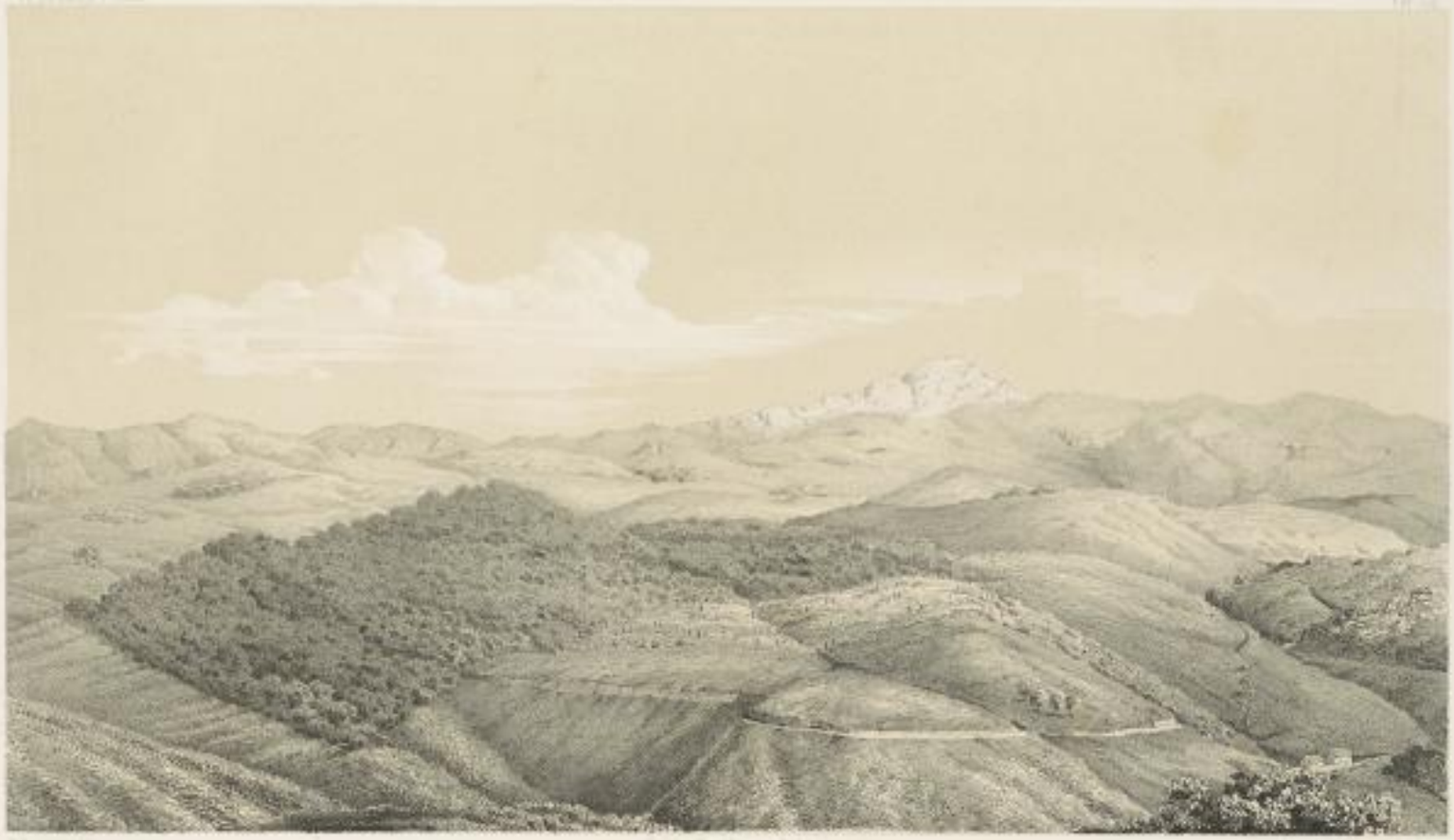
Campos Gegend bei Lagoa santa

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Villa da Bomba, von der Südseite gesehen

Wissenschaftliches Institut f. Länderkunde
Leipzig
Abt. Neuer Buchbestand

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde



Ansicht des Stacelum Gebirges

vom Gebirgsberge bei Mariana

Deutsches Institut f. Länderkunde
Leipzig
Abt. Geogr. Zentralbibliothek

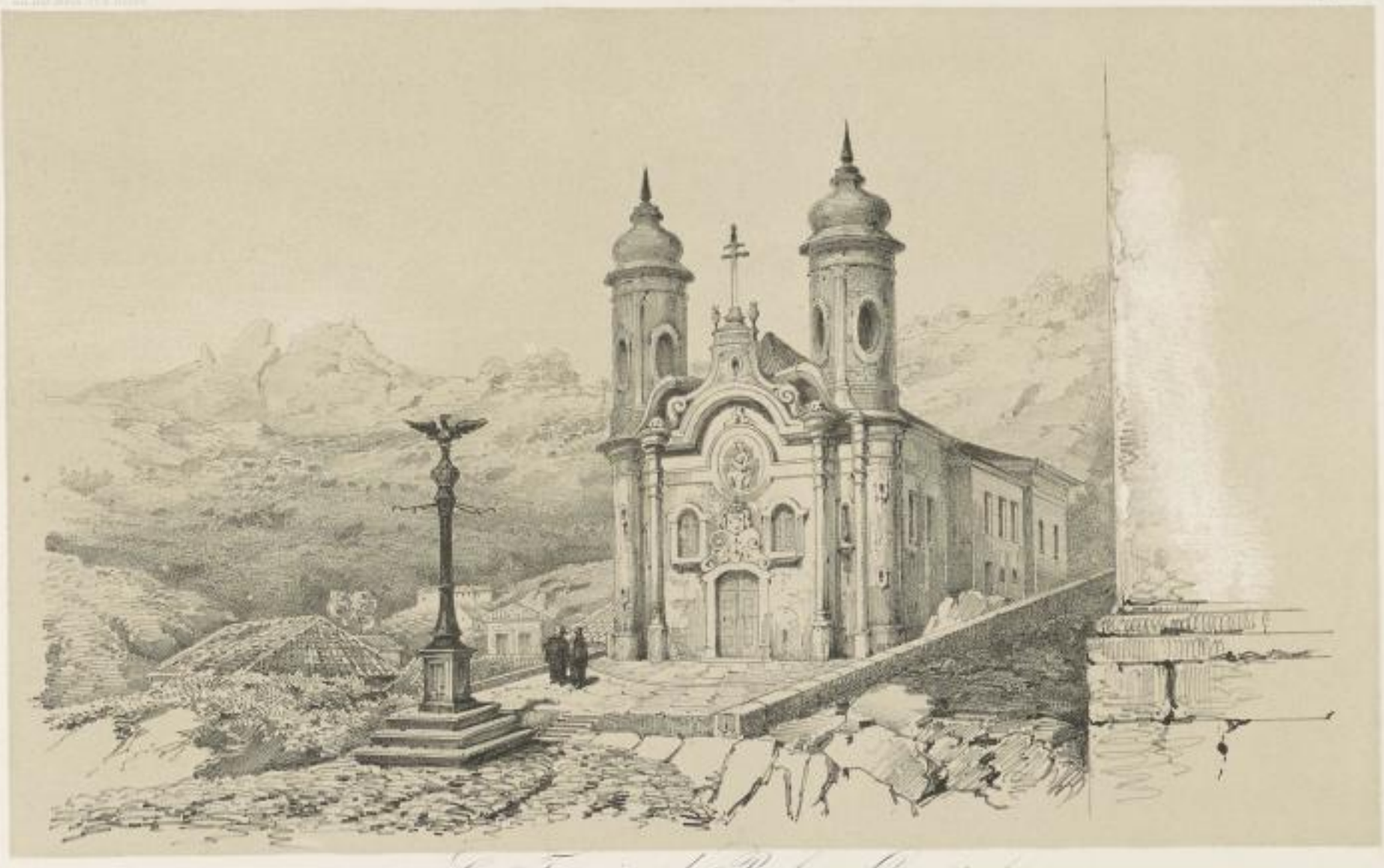
SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Seminar bei Mariana.

Stadthaus in Ouro preto.

Deutsches Institut f. Länderkunde
Leipzig
Abt. Geogr. Zeitschriftenbestand

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde



St. Francisco de Paula in Ouro preto.

Strasse in anderen Theile der Stadt Ouro preto.

Deutsches Institut f. Länderkunde
Leipzig
Inst. Geogr. Institutsbibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

Paras *Cocuados*

H. Burmeister del. Verlag von Georg Reimer in Berlin. Lith. Anst. v. W. Loeillot in Berlin

Deutsches Institut f. Länderkunde
Leipzig
Abt. Bang. Fernbibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

E 21384

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde

SLUB
Wir führen Wissen.
Leibniz-Institut
für Länderkunde